

NekrZ 0030

Zentralbibliothek Zürich

~~EK 7752~~

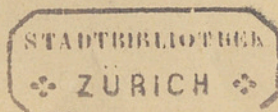
Zur Erinnerung

an

Maria Sus. Zimmermann

geboren den 26. Februar 1824

gestorben den 12. Juni 1905



Zürich

Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co.)

1905

Maria Susanna Zimmermann ist am 26. Februar 1824 am Zeltweg in Höttingen geboren worden als die älteste Tochter und das älteste von vier Kindern des Herrn Pfarrer Rudolf Zimmermann und seiner Gattin Maria Susanna, geb. v. Escher. Sie besaß reiche Gaben und hatte großen Eifer, sie auszubilden und anzuwenden. Aber die Kränklichkeit und der frühe Tod der Mutter brachte für die Tochter häusliche Aufgaben, die sie in trefflicher und selbstverleugnender Weise erfüllte. Es ist ihr nie vergönnt gewesen, zu ihrer eigenen Ausbildung einen längern Aufenthalt außerhalb der Vaterstadt zu machen.

Im Jahr 1855 verheiratete sich ihr Bruder Rudolf, Pfarrer am Fraumünster, mit Maria Magdalena Römer, die aber schon nach einem Jahre starb und ihm ein Knäblein zurückließ. Für Marie Zimmermann erwuchs daraus eine neue Aufgabe. Sie zog zu dem verwitweten Bruder, um ihm die Haushaltung zu führen und das verwaisete Knäblein zu pflegen, das indessen bald seiner Mutter nachfolgte. In dieser Zeit machte Marie Zimmermann die nähere Bekanntschaft der Frau Magdalena Römer-Ulrich zur Trülle, der Schwiegermutter ihres Bruders, die einen entscheidenden Einfluß auf sie gewann. „Frau Römer hat den Anstoß zu meiner Befehrung gegeben“; das ist ihr eigenes Zeugnis. Und man kann sagen, daß sie seither kein anderes Interesse hatte als das der Förderung des Reiches Gottes. Durch Frau Römer wurde sie auch bekannt mit deren Freundin, Fräulein Mathilde Escher zum Felsenhof, der Stifterin von Asyl und Kapelle zu St. Anna. Sie wurde durch die beiden

Frauen mit mancher Liebesarbeit bekannt und blieb mit ihnen in Verbindung, auch als der Bruder sich wieder verheiratete und sie wieder zu dem Vater und ihren zwei jüngeren, gleichfalls ledigen, Schwestern zog.

Im Jahr 1867 starb der Vater, und die zwei jüngeren Schwestern verließen die Stadt. Gerne folgte Marie Zimmermann einer Einladung von Fr. Escher, ganz zu ihr in den „Felsenhof“ zu kommen, um ihr bei ihren verschiedenen Liebeswerken behülflich zu sein. Nach dem Tode von Fr. Escher, 1875, fand Marie Zimmermann zunächst in der „Trülle“ Aufnahme und wohnte dann der Reihe nach mit verschiedenen bekannten oder befreundeten Damen zusammen, bis die unterdessen einsam gewordene jüngste Schwester wieder in die Vaterstadt zurückkehrte und sie die letzten Lebensjahre mit ihr verbringen konnte.

Nach dem Tode von Fr. Escher übernahm sie einen Teil der Arbeit, die diese an der Anstalt zu St. Anna geleistet hatte und trat so aufs neue in freundschaftliche Beziehung zu der Familie des Herrn Pfarrer Fröhlich, in dessen elterlichem Haus sie schon verkehrt hatte.

Gar sehr lag ihr die Jugend am Herzen. In der damaligen Vorstadtgemeinde Auferstühl hat sie eine der ersten Sonntagschulen gegründet und sie mit einigen Helferinnen lange Jahre hindurch selber geführt, wobei sie sich nicht nur aufs gewissenhafteste auf die Lektionen vorbereitete, sondern auch durch regelmäßige Hausbesuche sich einen Einblick in die Verhältnisse zu schaffen wußte, aus denen ihre Schüler kamen. Als sie später diese Schule in andere Hände legen konnte, gründete sie in der Gemeinde Enge, in der sie damals wohnte, ebenfalls eine Sonntagschule.

Im weiteren waren die Mission, die Anstalt Freienstein, die Zürcher Fünferkollekte und ganz besonders der weibliche Versorgungsverein die Werke, mit denen sie sich besonders beschäftigte. Aber ihr Interesse beschränkte sich

nicht auf die Zweige der Liebestätigkeit, an denen sie persönlich sich beteiligen konnte. Mit herzlicher innerer Teilnahme verfolgte sie namentlich die Gründung und Entwicklung des Christlichen Vereins junger Männer.

Bei alledem fand sie noch Zeit, an ihrer eigenen Ausbildung zu arbeiten. Sie las fleißig französisch und englisch und lernte in hohem Alter noch italienisch.

Auch ihre Angehörigen wurden nicht vernachlässigt. Ein Abend in der Woche gehörte, solange sie noch rüstig war, dem Bruder und dessen Familie, und jedes Jahr verbrachte sie einige Wochen bei ihren auswärts wohnenden Schwestern. Sie nahm innigen Anteil am Wohl und Wehe ihrer Angehörigen und trug sie alle auf betedem Herzen.

Die Quelle ihrer reichen und gesegneten Tätigkeit war ihr inneres Leben, das sie treulich pflegte. Ohne Not veräußerte sie keinen Sonntagvormittagsgottesdienst im Frauenmünster und nicht leicht eine Bibel- oder Missionsstunde zu St. Anna. Sie war eine aufmerksame Hörerin und schrieb sich auch aus Predigten und Vorträgen vieles auf. Jeden Morgen und jeden Abend widmete sie wenigstens eine Stunde dem Gebet und der Erforschung des Wortes Gottes.

In den letzten Jahren nahmen ihre Körperkräfte ab. Doch konnte sie noch bis zuletzt ausgehen und hat am Himmelfahrtstag noch den Gottesdienst besucht. In der Woche vor Pfingsten befiel sie ein scheinbar leichtes Unwohlsein, das ihre Kräfte rasch aufzehrte, und in der Frühe des Pfingstmontages durfte sie heimgehen.

Sie hat gelebt in der Gewißheit, daß sie eine Sünderin und ganz und gar abhängig sei von der Gnade ihres Gottes und Heilandes, an die sie fest glaubte. Möge sie nun schauen dürfen, was sie geglaubt hat.

Worte der Erinnerung
gesprochen
bei der Beerdigung von
Frl. Maria Sus. Zimmermann
von Zürich
den 14. Juni 1905

von Herrn Pfarrer Näf zu St. Anna, Zürich.



Geliebte Trauerversammlung!

Wenn eines unserer Lieben, mit dem wir seit vielen Jahren innerlich verwachsen und verbunden gewesen — verbunden durch mancherlei gemeinsame Arbeit und inneres Zusammenstimmen und Zusammengehen auf dem Boden gemeinsamer Glaubensüberzeugungen — ein Boden, auf dem unser Bestes und Heiligstes, was wir besitzen, gewachsen ist — wenn ein solcher, Freund oder Freundin — von uns scheiden soll, so macht man an der Grenzmarke draußen, wo die Wege sich voneinander trennen, noch einmal Halt, schaut sich gegenseitig noch einmal in die Augen, gibt sich die Hand zu besonderem Dank, versichert sich gegenseitig der Freude und des Trostes in der Gewißheit des Wiedersehens über kürzer oder länger, und spricht auch noch einmal dem Scheidenden ein Wort der Anerkennung aus für alles, was er uns Gutes getan hat mit Rat und Tat, legt wohl auch etwa die Bitte bei: Verzeih mir, wo ich dir weh getan habe.

Eine solche Stunde des Scheidens und Dankens hat uns heute geschlagen, wo eine liebe teure Freundin und Arbeitsgefährtin, Schwester und Tante geschieden ist von uns allen und speziell auch von diesem Hause, Anstalt und Kapelle zu St. Anna, eine Freundin und Gehülfin, die durch eine lange Reihe von schönen und fruchtbaren Jahren der mannigfaltigsten Arbeit aufs innigste verbunden war sozusagen vom Stiftungstage dieser Station an bis auf den heutigen Tag. Wir haben eine der treuesten Besucherinnen unserer Gottesdienste und Erbauungsstunden verloren, die mit seltener Treue und bestem Vorbild Zeugnis abgelegt davon, wie lieb ihr diese Stätte der Gottesverehrung und Wortverkündigung geworden und geblieben. Ihr Vorstande der verschiedenen Komitees, speziell auch der Kinderanstalt in diesem Hause, danket mit bewegtem Herzen der geschiedenen Freundin und Gehülfin in euren Werken für ihre geschickte Hand, ihr warmes Herz, ihre treue Hingabe, ihre Ausdauer und Beharrlichkeit, die von einem durch das Bewußtsein ihrer Pflicht gegen Gott gestählten Charakter Zeugnis ablegte. Sie wußte sich ihrem HErrn zu Dienst und Dank verbunden, und suchte ihren Erdentag Dem zu widmen, der ihr denselben gegeben. Ihr Tag Sein Tag! Ihre Kraft Seine Kraft! Ihre Zeit Seine Zeit! Zeit für die Ewigkeit! Dabei verband sie in ihrem Wesen eine seltene Harmonie von Verstandeschärfe mit Gemütswärme und Willensenergie. Mit sicherem Blick und zutreffendem Urtheil ausgerüstet, verband sich in wohlthuerender und gewinnender Weise ein reges und warmes Interesse für alles, was sie als vom HErrn ihr an die Hand gegeben erkennen zu müssen glaubte. Und für was sie einmal gewonnen war, da durfte man auf sie rechnen. Sie wäre die letzte gewesen, den Mut aufzugeben und ein begonnenes Werk im Stich zu lassen.

Ihr Wohlwollen und ihre unermüdliche Hingabe hat ihr besonders auch die Liebe und Anhänglichkeit der Armen und Kleinen, der Alten und Schwachen, der Alleinstehenden und Vergessenen erworben, und namentlich auch die Kleinleute unseres nachbarlichen Wohnungswinkels werden der Verewigten ein liebevolles Andenken bewahren. Ihre abgeklärte Charakterreife, ihre bei aller Kindlichkeit des Glaubens gesunde Nüchternheit in religiösen Dingen hat nicht selten dem einen und anderen, der sonst wohl der Versuchung zu innerer Verweichlichung oder zu religiöser Gefühligkeit hätte verfallen können, die rettende Hand geboten. Ihr sicherer Blick und ihr gesundes Urtheil wußte alles gemachte Scheinwesen von sich und anderen abzuwehren. Ihre wohlthuende Natürlichkeit und Einfachheit im Verkehr erweckte bei jedermann das sichere Gefühl der Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit. Ihre Bedürfnislosigkeit und Strenge gegen sich selbst gab ihr den sicheren Tact, gelegentlich auch strenge und stramm zu sein gegen andere, namentlich in der unbestechlichen Forderung der Pflichterfüllung gegen jedermann. Man fühlte etwas von einem Imperativ der Pflicht in ihrer Nähe, der von ihrem entschlossenen zielbewußten Wesen auch auf andere erweckenden Einfluß ausübte: etwas von jenem Christentum, von dem der Herr sagt: Ihr seid das Salz der Erde. „Wir sind ihr persönlich zu Dank verbunden für manche Anregung, Stärkung und Wegleitung, für manches gute Wort und guten Rath, vor allem aber für ihr persönliches Vorbild, womit sie uns ermutigend vorangegangen ist,“ so konnte man da und dort hören. Ihr dafür noch einmal zu danken, dazu seid ihr heute an diesem Tage des Scheidens hierhergekommen.

Gegen die seltene Höhe der achtziger Jahre gekommen, ging allmählich — und rasch und rascher — ihre Kraft sichtbar dem Sinken zu, und ihre geistige Frische hatte gelitten, was sich besonders in der Abnahme des Gedächtnisses

fundgab. Es war eine besondere Freundlichkeit der Treue Gottes, dessen Hand die Verewigte so lieblich geführt und ihr einen so reichen und gesegneten Arbeitstag geschenkt hatte, daß Er die beiden allein zurückgebliebenen Schwestern für die letzten paar Jahre dieses Pilgerlebens aufs neue zusammengeführt hatte, wieder beieinander, in gemeinsamer Häuslichkeit wohnen und damit einander manche gegenseitige Hülfeleistung, auch im Austausch der innersten Beziehungen und Bedürfnisse, tun zu dürfen. Und war es nicht die selbe Freundlichkeit des HErrn, daß Er die allzeit rüstige Dienerin ohne längeres Krankenlager und ohne den Zerfall ihrer Kräfte herber fühlen zu müssen, in der Stille eines schönen Feierabends abgerufen und zu seiner ewigen Ruhe heimgenommen. Es war eines ihrer Herzensanliegen, das sie in kindlichem Glauben sich erbeten: der HErr möchte nicht lange verziehen und ehe sie gänzlicher Hilfsbedürftigkeit verfallt, ihre Aushilfe sein. Ihre liebe Stadtdiakonisse, mit der sie besonders vertraut war, durfte ihr nach ihrem Wunsche die letzten Dienste tun. Ihrem Heiland und seiner Gnade, der alle Schuld und Sünde deckt und verzeiht, pflegte sie sich alle Tage zu empfehlen: Er und Seine Erlösungs- und Versöhnungstat war ihre Kraft und ihre Freude auch am Tage der Heimkehr und Einkehr zu den ewigen Wohnungen, die Er denen bereitet, die da glauben.

Ihr Gebet fand freundliche Erhörung. In der Morgenfrühe des zweiten Pfingsttages durfte sie vom Glauben ins Schauen eingehen, hinein in jene lichten Tempelhallen des ewigen Pfingsttages der seligen Vollendung!

Wie ein schlafendes Kind lag sie da auf ihrem Totenlager, wie verjüngt, nachdem der Todesengel mit leiser Hand die starken Altersfurchen in ihrem ausdrucksvollen Antlitz geglättet und seinen Gruß aus der seligen Heimat ihr ausgerichtet hatte. Die Lösung des jungen Tages, der

über ihrem Sterbelager aufgegangen war, die wie eine Überschrift über ihr ganzes vollendetes Pilgerleben, gewiß auch in ihr Herz geschrieben worden — sie schien auch auf ihren Jügen des Antlitzes noch geschrieben zu sein:

Sei getrost und unverzagt, fürchte dich nicht und laß dir nicht grauen; denn der HERR dein Gott wird Selber mit dir wandeln und wird Seine Hand nicht abtun noch dich verlassen!

Wir aber legen einen Kranz unseres aufrichtigen warmen und herzlichen Dankes auf ihr frisches Grab — mit dem Wunsche:

Auf Wiedersehen — droben — bei Ihm!

Amen.
